

# Der Tempelschatz des Gobannus

Rudolf Fellmann

JOHN POLLINI, *GALLO-ROMAN BRONZES AND THE PROCESS OF ROMANIZATION. THE COBANNUS HOARD* (Monumenta Graeca et Romana 9; Brill, Leiden 2002). Pp. xiv + 182, ill. 117. ISBN 90 04 12437 3. \$115.

*Es ist nicht leicht, ein Buch zu besprechen, das eine Fundkomplex behandelt, mit dessen Bergungsart der Rezensent nicht unbedingt einverstanden sein kann. Ausserdem liegen dem Rezensenten Erkenntnisse von dritter Seite vor, die eine Objektivität erschweren. Wagen wir es trotzdem, und behandeln wir das Buch Kapitel für Kapitel.*

## Introduction

Hier behauptet der Verfasser des zu besprechenden Buches, daß der Cobannus-Hort nicht "from a site near Besançon" stamme, sondern daß der Tempelschatz zwischen Annecy und Annemasse vor dem zweiten Weltkrieg gefunden worden sei. Das Datum der "Auffindung" mag stimmen. Aber ein dem Rezensenten vorliegendes Schreiben, das ihn via Paris mit dem Vermerk "j'ignore l'auteur" erreichte, meldet dem Rezensenten den Fundort als "a site near Besançon". Das Schreiben geht vermutlich auf Unterlagen des J. Paul Getty Museums in Malibu zurück. Es handelt sich offensichtlich um eine nicht weiter verwendete "Entry" (Nr. 244, FBR). Das Schreiben war auch, wie weiter unten zu lesen ist, dem "amerikanischen Dealer" durchaus bekannt. Es nennt auch einen "Antiquar" mit Namen ("einen der Grossen, mit Basen in Paris und London", laut Aussage eines schweizerischen "Fachmannes").

Pollini weiß dem amerikanischen "dealer" Dank für die Information (xi, Anm. 3). Dieser amerikanische Dealer ist nicht unbedingt identisch mit dem im eben zitierten Dokument Genannten. Am 1. Mai 2002 teilte mir Pollini per e-mail mit: "Yes, I saw the same original report by the dealer, but *later* I was assured that it was erroneous. Personally I suspect the real find spot was close to Annecy (ancient Boutae)". Wir haben somit in typischer Weise *zwei* verschiedene Fundplätze für den Verbergungsort dieses Tempelinventares, denn um einen solchen handelt es sich auch nach der Ansicht von Pollini. Beide Angaben über den Bergungsort sind kritisch zu betrachten. Sie dienen vermutlich nur der Verschleierung.

Trotzdem ist der Fund offenbar legal in die USA exportiert worden. Die damaligen französischen Altertumsgesetze machten dies möglich. Daß wir zwei Fundorte genannt bekommen, und daß der zweite (nämlich die Gegend zwischen Annemasse und Annecy) der Auskunft des amerikanischen "Dealers" zu verdanken ist, paßt bestens zum Schicksal des vorliegenden Fundkomplexes, der ursprünglich noch reicher gewesen sein dürfte. Solche Fundkomplexe sind nämlich im allgemeinen von einer Vielzahl von Votiv-Bleichen begleitet, die weil finanziell unergiebig, achtlos beiseite gelegt worden sein dürften (schon bei der offenbar hastigen "Räumung" des ursprünglichen Aufbewahrungsortes?).

Daß der Fund in den USA in zwei (ursprünglich in drei oder mehr) Lots zerteilt wurde, ist ebenfalls symptomatisch. Es ist immerhin zu bemerken, daß der Fundkomplex jetzt nur noch auf die Sammlung Shelby White und Leon Levy einerseits (wobei diese in äusserst verdankenswerter Weise die beiden kleineren Cobanni, etc. ankauften, um den Fund vor weiterer Zerteilung zu bewahren) und das J. Paul Getty Museum in Malibu anderseits aufgeteilt ist.

Wo, dh. in welcher Colonia oder Civitas, L. Maccius Aeternus, der stolz seine *tria nomina* nennt, also römischer Bürger ist, der Stifter der "grossen" Cobannus-Statuette (fig. 27-40) [die Legenden zu den fig. 39 und 40 sind vertauscht] das Amt eines *II vir iure dicundo* ausgeübt hat, wäre für die Prosopographie, die Alte Geschichte und die Archaeologie der römischen Provinzen von eminenter Bedeutung. Wir werden dieses Faktum aber *nie* erfahren, denn solchen "Kleinigkeiten" nachzugehen und uns den wirklichen Fundort des Tempelinventars zu melden, ist unter aller Würde und Gepflogenheit.

## Chapter 1

Was die Arca (J. Paul Getty Museum, 95.AC.29) angeht, so ist festzuhalten (26), daß sie einst

von einer Statuette bekrönt war, deren Fußabdrücke als Marken der Lötung noch deutlich feststellbar sind (fig. 22). Auf Grund der Dimensionen dieser Fußabdrücke (2.5 cm) errechnet Pollini (7) für die nun fehlende Statuette eine Höhe von 20-25 cm, was wohl in etwa stimmen wird. Diese Statuette (es dürfte sich auch um eine Darstellung des Cobannus gehandelt haben), ist vielleicht schon in der Antike, oder eher beim "Verpacken" des Inhaltes des Tempelschatzes absichtlich (wegen der Grösse des gesamten Objektes) weggebrochen worden. Die Frage ist erlaubt, wo diese Statuette jetzt ist? Sie scheint einen andern Weg als das übrige Tempelinventar genommen zu haben. Da sie nicht näher bezeichnet ist, könnte sie unerkannt in irgend eine Privatsammlung geraten sein.

Was den zum Fundkomplex gehörenden Kessel (Sammlung Shelby White and Leon Levy, Inv. 756) und seine Inschrift angeht, so ist ohne Zweifel BRIGONIS F(ILIVS) zu lesen. J. Herrmann (Boston) schrieb mir zu diesem Thema,<sup>1</sup> "daß eine Autopsie am Kessel den letzten Zweifel an dieser Lesart ausgeräumt habe". Wir haben somit keinerlei Fragezeichen hinter *Brigonis f.* zu setzen. Daß der Dedikant des Kessels sich als "Bürger von Autun" bezeichnet, führt uns dem effektiven Fundplatze vielleicht näher.<sup>2</sup>

### Chapter 2

Die beiden Portrait-Büsten (15 ff., fig. 1-17; J. Paul Getty Museum 89.AB. 67 1 und 2), die Pollini ursprünglich als Darstellungen von "slave boys" definierte,<sup>3</sup> werden jetzt als "servile ministrants" angesprochen. Pollini macht bei der Besprechung der beiden Büsten äusserst interessante Bemerkungen über die Haartracht der beiden Dargestellten. Daß die Büsten irgend etwas mit der *Iuventus* zu tun hatten, ist reine Hypothese und eher unwahrscheinlich. Wir halten die beiden Büsten (Büste 1 ist mit einem Blätterkelch versehen) eher für Darstellungen von Verehrern des Cobannus, die vor dem Antlitz der Gottheit aufgestellt wurden, sodaß sie sich diesem stets in Erinnerung riefen, wie wir das von einer Stele mit Porträt aus dem Bereich der Seinequelle welche die Anwohner aufstellten (erst noch mit keltischer Inschrift) kennen.

### Chapter 3

Trotz der ausführlichen Erwägungen (43 und 44) und dem Bemühen, uns das (allgemein bekannte) Faktum plausibel zu machen, daß AVGVSTO SACRVM nicht nur den ersten Träger dieses Titels betreffe, wird auf die eigentliche Frage nicht weiter eingetreten. Das Epitheton *Augusto sacrum* ist wohl eine Reverenz an den omnipraesenten Kaiserkult allgemeiner Art und nicht die zwingende Verknüpfung mit der *iuventus*.

Der gallo-römische Gott Cobannus hat übrigens *nie* die nächst höhere Stufe der Romanisierung erklommen, da er stets mit *Deus* (d.h. *Deo Cobanno*, nicht *Cobanno Marti* oder *Marti Cobanno*) bezeichnet wird. Das beigefügte *deus* soll zeigen, daß der im folgenden Genannte eine Gottheit ist. Nur figurativ, d.h. in der Gestalt als "Mars", erreicht Cobannus, besonders in der Darstellung des grossen bekleideten Cobannus mit römischem Helm und Hosentracht (J. Paul Getty Museum, 96.AB.54) diesen Grad der Romanisierung.

Von Interesse ist bei dieser Statuette ja nicht nur die Inschrift auf der Basis, sondern auch die Tatsache, daß die Figur eine Tracht mit langen Hosen trägt (fig. 27-30). Auf diese Hosentracht geht Pollini nicht weiter ein. Die Tatsache daß die Statuette einen Helm vom Typus Niederbiber ohne Wangenklappen auf dem Kopf hat (sie besitzt keinerlei Ohren), findet eine längere Besprechung durch Pollini (9).

<sup>1</sup> E-mail vom 19. Juni 2002.

<sup>2</sup> Auf S. 14, Anm. 50 bezichtigt Pollini zudem den Verfasser der entsprechenden Zeilen, er habe statt "duck head" "swan head" geschrieben. Nun ist diese Seite völlig und ganz von J. Herrmann und A. van den Hoeck in englischer Sprache verfaßt und so auch gedruckt worden. Auf der ganzen S. 172 in der von Pollini zitierten Arbeit kann ich das inkriminierte Wort "swan heads" aber *nicht* finden. J. Herrmann drückt sich mit "long-billed-bird" korrekt aus. *Si tacuisses* ....

<sup>3</sup> J. Pollini, "Two bronze portrait busts of slave boys from a shrine of Cobannus in Gaul," *Studia varia II: occasional papers on antiquities of the J. Paul Getty Museum* 10 (2001) 115-52.

Eine ärgerliche Geschichte betrifft die Lesung der Inschrift auf dem Schilde der kleineren nackten Cobannus-Mars-Figur (45, fig. 50-54; Warrior-God B). Die Inschrift wurde, wenn ich richtig beraten bin,<sup>4</sup> erstmalig von A. van den Hoek entziffert, der das Erstpublikationsrecht zukäme.<sup>5</sup>

Uns wird beiläufig (44, Anm. 35; auch im Index auf 93) eine neue Lokalisierung von Argentovaria in Artzenheim serviert (ist etwa die Identität im Anlaut Artzenheim/Argentovaria der Grund für diese Identifikation?). Nach Auskunft des für das Departement Haut Rhin zuständigen Archaeologen, hat Artzenheim nur wenige römische Spuren aufzuweisen. Wir wissen heute, daß für Argentovaria ursprünglich Horbourg/Wyhr bei Colmar vorgeschlagen wurde und daß neuerdings als Lokalisation von Argentovaria die grosse römische Siedlung bei der Oedenbourg von Biesheim (bei Artzenheim handelt es sich um das übernächste Dorf nördlich von Biesheim) in Betracht gezogen wird.<sup>6</sup>

Die Inschrift aus dem Bois de Couhan bei Avallon ist der Form nach kein typischer Leugenstein, was aber nichts weiteres aussagt, zumal nach dem Worte *Leuga* vier Striche eine Distanz anzugeben scheinen. Der Stein wurde vom Schreibenden im Museum von Avallon persönlich examiniert, und es ergab sich, daß der "Deus Cobannus" tatsächlich auf dem Stein gut lesbar ist. Wir haben somit eine Nennung der Gottheit in ihrer Stufe mit vorgesetztem "deus" vor uns, die nicht aus dem Kontext des Cobannus-Hortes stammt.<sup>7</sup>

Nimmt man den Fund vom "Bois de Couhan" und den Kessel mit der Inschrift eines Bürgers von Autun sowie die Inschrift von Bern/Thornebodewald zusammen, so gewinnt der Fundort "from a site near Besançon" wieder an Bedeutung. Obwohl jeder Europäer weiß, daß zwischen Besançon und Autun eine gewisse Distanz zu verzeichnen ist, kann eben *rebus sic stantibus* "a site near Besançon" durchaus einen Fundplatz in der Nähe des Bois de Couhan bedeuten.

Vollends verwirrt sind die Ausführungen Pollinis auf den S. 50 ff.: Die Inschrift vom Thornebodewald auf der Berner Engehalbinsel will nicht ins Konzept passen. Am liebsten würde er sie als unecht und als eine grobe Fälschung bezeichnen. Was Pollini noch nicht wissen konnte, ist, daß inzwischen führende Keltologen und Keltologinnen die Inschrift als echt anerkennen. Sie nehmen an den beiden  $\Omega$  in  $-\Delta\Omega P$  und  $-P\Omega P$  und an den dem lateinischen Alphabet entnommenen R (die durch Radierung in P verwandelt wurden) keinerlei Anstoß, und Kollege P.-Y. Lambert, der die Inschrift erst unter die *falsa* einreichte, ist unterdessen in seiner Ansicht eher schwankend geworden, und bezeichnet die Inschrift jetzt als "incertain".<sup>8</sup>

Die von Pollini anvisierte Lösung, daß nämlich der im Thornebodewald genannte Gott Gobanus *nicht* mit dem Cobannus der verschiedenen Inschriften und Statuetten aus dem Depotfund identisch sein könne, und daß kein Weg vom einen zum andern führe, ist irrig. "C" und "G" erweisen sich nämlich als auswechselbar. So werden z.B. in der Inschrift des Kalenders von Cologny die Monatsnamen "gantlos" und "gutios" bald mit anlautendem "G", bald mit anlautendem "C" geschrieben.<sup>9</sup> W. Meid schreibt:<sup>10</sup> "Da ursprüngliches "G" in der Schrift sehr häufig durch "C" repräsentiert wird, steht dieser Interpretation nichts im Wege". Erinnert sei

<sup>4</sup> Schreiben vom 13 Juni 1996 von J. Herrmann an A. Kaufmann-Heinimann, mir in Kopie vorliegend.

<sup>5</sup> Daher auch meine Bemerkung auf S. 170 in R. Fellmann, "Une divinité gallo-romaine inconnue, son précurseur gaulois et un dépôt de statuettes trouvé en France (et actuellement aux Etats-Unis)," in H. Walter (ed.), *La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes* (Actes du Colloque int., Besançon 1998) (Coll. Ann. Litt. Besançon 694, 2001) 162-75 und 329-38 (Taf.).

<sup>6</sup> Erster Autor dieser Zuweisung nach Oedenbourg ist übrigens Erwin Kern aus Strasbourg, in seiner Veröffentlichung des Mithraeums von Biesheim.

<sup>7</sup> Dass in der Legende zu fig. 79 und auf S. 65 Vézelay mit «s» geschrieben wird, ist wohl der Unvertrautheit mit der französischen Sprache und den Örtlichkeiten zuzuschreiben.

<sup>8</sup> Brief an den Schreibenden vom 22. Juni 1999.

<sup>9</sup> P.-M. Duval, *Recueil des inscriptions gauloises* (XLV<sup>e</sup> suppl. à Gallia, 1986) S. 427: "variantes de grafies".

<sup>10</sup> *Altceltische Sprachdenkmäler* (Budapest-Wien 1996) S. 319.

in diesem Zusammenhang auch an das Phänomen, daß der römische Vorname Gaius stets mit "C" abgekürzt wird. Pollini möchte, freilich mit Fragezeichen, den Ortsnamen BPENOΔΩP ... mit "Stronghold of Brennus" wiedergeben. Diese Interpretation scheitert aber an dem zeitlichen "gap" von einigen Jahrhunderten, das zwischen dem Auftreten eines "Brennus" vor Rom und in Griechenland und der Datierung des zweiten Teils der Inschrift aufklafft. Pollini geht auch auf die unwiderlegbare Tatsache, daß die Zeilen 1 und 2 von einer andern Hand und mit einer anders gehaltenen Punze geschrieben sind als die Zeilen 3 und 4, und daß die von vielen oberflächlichen Lesern beanstandeten "R" zu griechisch "P" radiert sind, nicht ein.

Daß "Gobanos" auf der Inschrift von Bern/Thornobodewald der Göttername ist, und das "Schmied" in seinem Namen bereits abgelegt hatte, dürfte eine Tatsache sein. Die letzte Interpretation, die mich erreichte, ist die von ΔOBNOPHΔO... als "derjenige, der die Erde regiert".<sup>11</sup> Ich gedenke diese Interpretation dem in Juli dieses Jahres in Linz tagenden Kongress deutschsprachiger Keltologen vorzulegen. Bei genauer Analyse ist übrigens vielleicht die Gottheit, die als Nr. 4 im ersten Kapitel (7-10) besprochen wird, auf der zugehörigen Basis mit anlautendem "G", also Gobannus geschrieben. Das ergibt sich aus dem senkrechten Aufstrich des anlautenden Buchstaben, der für gewöhnlich als "G" betrachtet wird. Ein Vergleich mit den beiden "C" von Maccius, die spitz auslaufen, könnte dies bestätigen. War der Schreiber etwa unschlüssig?

Ganz sicher mit anlautendem "G" wird die christianisierte keltische und gallo-römische Gottheit aber geschrieben, die im christlich gewordenen Gallien als Sanctus Gobanus (Saint-Gobain) sogar in Ortsnamen weiterlebt. Die Gottheit Gobanus (oder Cobannus) war eben derart eingewurzelt, daß sie und ihr Kult (wie in andern Fällen) nur dadurch beseitigt werden konnte, daß sie kanonisiert wurde. Wäre das alles nicht geeigneter, um den Prozess der Romanisierung dem Leser *ad oculos* zu führen?

#### Chapter 5

Daß die Weihung *Augusto sacrum* (typisch für die Civitas der Haeduer) mit der Vereinigung der *iuvenes* zu tun habe, und daß die Arca nicht nur dem Kult des Cobannus sondern auch dem Kaiserkult gedient habe (71), ist ebenso abwegig wie die Ansicht, daß der Duovir L. Maccius Aeternus, der Stifter des Cobannus mit dem Helm von Typus Niederbiber, etwas mit dieser Jugendorganisation zu tun hatte. Ich wiederhole: Wir wären froh, wenn wir wüssten, in welcher Colonia oder Civitas L. Maccius Aeternus sein Amt als *duovir* ausübte. Da helfen alle Verschleierungen nicht weiter, ebenso wenig wie die Klassifizierung der beiden Stifter-Büsten als "servile ministrants".

Die Überlegungen unter dem Untertitel "Location of the worship and shrine of Cobannus" (64 ff.) oszillieren denn auch hin und her zwischen Annecy/Boutae und dem Bois de Couhan bei Fontenay-près-Vézelay. Daß unter den gegebenen Umständen kein praeziser Fundort genannt werden kann, daß u.a. auch ein Heiligtum in einer Villa vermutet wird, steht mit dem oben schon mehrfach angesprochenen verschleierte Fundort des Schatzfundes in Zusammenhang. Richtig sind dafür die Überlegungen, die das Entstehen des Depots entweder mit den herrschenden Umständen der Zeitläufe (Barbareneinfälle) oder dem Treiben christlicher Zeloten zusammenbringen. In diesem Zusammenhang sei nochmals an das Überleben des Gobanus als Saint-Gobain (mit anlautendem "G" erinnert).

Zum Schlusse sei noch ein Wort zu den beiden Karten (fig. I-II) gesagt. Die Karte fig. I, in der Legende als "Ancient Gaul" bezeichnet, bildet nur das Rhonetal (und damit die römische Provincia Gallia Narbonensis), Teile der Germania Superior, sowie der verschiedenen Alpenprovinzen ab. Der ganz Westen Galliens und somit das Kernstück fehlt. Entweder ist die Legende oder die Karte unvollständig.

Die Karte fig. II dient der Hervorhebung der Gegend um Boutae/Annecy, den "offiziellen" Fundort des Tempelschatzes. Sie stellt aber den spätantiken und christlichen Status der *Civitas Genavensium* dar, mit der anschließenden Gratianopolis=Grenoble (man beachte die Namengebung nach dem spätromischen Kaiser Gratian) und mit der Einzeichnung der verschiedenen Bistums- und Dekanatssitze. War keine Karte der Periode um 200 n.Chr. greifbar?

felle@swissonline.ch

Basel